



# Holger Börner

1931–2006

Ehrevorsitzender der Friedrich-Ebert-Stiftung  
Ministerpräsident a.D.

**FRIEDRICH  
EBERT   
STIFTUNG**



# **Holger Börner**

1931–2006

Ehrenvorsitzender der Friedrich-Ebert-Stiftung  
Ministerpräsident a.D.





# Trauerfeier für Holger Börner

Ministerpräsident a.D., Ehrenvorsitzender der Friedrich-Ebert-Stiftung

am 10. August 2006,  
um 11.00 Uhr in der Stadthalle/Kongress Palais Kassel

Alea-Streichquartett:  
*Arbeiterlied „Wann wir schreiten Seit' an Seit'“*

Es spricht  
**Dr. Hans Jochen Vogel**  
Bundesminister a.D.

Alea-Streichquartett  
*Aus dem Kaiserquartett, op. 76 C-Dur, Poco Adagio: Variation 1 und 2,*  
von Josef Haydn

Es spricht  
**Roland Koch**  
Ministerpräsident des Landes Hessen

Alea-Streichquartett  
*Aus dem Kaiserquartett, op. 76 C-Dur Poco Adagio: Variation 3 und 4,*  
von Josef Haydn

Es spricht  
**Bertram Hilgen**  
Oberbürgermeister der Stadt Kassel

Alea-Streichquartett  
*Aus dem Kaiserquartett, op. 76 C-Dur, Kaiserhymne,*  
von Josef Haydn

Es spielt das Alea-Streichquartett:  
Vladislav Brunner jun., Violine 1  
Claudia Louise Weigand, Violine 2  
Fred Günther, Viola  
Ulrich Horn, Violoncello

# Vorwort

Holger Börner

Ministerpräsident a.D.

7. Februar 1931–2. August 2006

Der Ehrenvorsitzende der Friedrich-Ebert-Stiftung, Ministerpräsident a.D. Holger Börner, starb am 2. August 2006 in seiner Heimatstadt Kassel.

Sein Wirken ist anlässlich seines Todes mit Hochachtung vor seiner politischen Lebensleistung von den Medien, den politischen Weggefährten und Repräsentanten des öffentlichen Lebens umfassend gewürdigt worden. Die Friedrich-Ebert-Stiftung erhielt aus aller Welt Kondolenzschreiben ihrer Partner, die deutlich machten: Sein Beitrag zur Durchsetzung der Ideale der Friedrich-Ebert-Stiftung von Freiheit, sozialer Demokratie und internationaler Zusammenarbeit bleibt unvergessen.

Die Stiftung hatte die ehrenvolle Aufgabe, dem Wunsch Holger Börners zu entsprechen und seine Trauerfeier auszurichten. Sie fand unter großer öffentlicher Anteilnahme am 10. August 2006 in der Stadthalle in Kassel statt. Das Wirken Holger Börners wurde von Dr. Hans-Jochen Vogel, Bundesminister a.D., gewürdigt. Außerdem sprachen der hessische Ministerpräsident Roland Koch und Bertram Hilgen, Oberbürgermeister der Stadt Kassel, deren Ehrenbürger Holger Börner war. Fast 1000 Menschen nahmen persönlich Abschied. Auch die Belegschaft der FES nahm an Gedenkstunden in Bonn und in Berlin teil, auf denen die Vorsitzende der Friedrich-Ebert-Stiftung, Anke Fuchs, Holger Börners gedachte.

Der Ablauf der Trauerfeier sowie die Reden in Kassel und in der Friedrich-Ebert-Stiftung werden hier dokumentiert.







Holger Börner in seinem Büro in der Friedrich-Ebert-Stiftung, 4.12.1987

# Ansprache

der Vorsitzenden der Friedrich-Ebert-Stiftung Anke Fuchs  
an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung  
aus Anlass des Todes von Holger Börner

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Friedrich-Ebert-Stiftung,

wir kommen heute zusammen, um in unserer Arbeit einen Moment inne zu halten. Wir wollen Abschied nehmen von Holger Börner. 15 Jahre von 1987 bis 2003 war er Vorsitzender unserer Stiftung und seit 2003 ihr Ehrenvorsitzender.

Er verstarb in den frühen Morgenstunden des 2. August nach langer schwerer Krankheit. Viele von uns haben bis zuletzt Kontakt aufrechterhalten können. Jedem sagte er: Passt auf die Stiftung auf.

Gemeinsam trauern wir um Holger Börner. Wir trauern mit seiner Familie, mit seiner Frau Carola.

Der Abschied, das Gedenken, wird zu Dank an einen großartigen Menschen, der die Politik der Bundesrepublik, der Sozialdemokratischen Partei und die Entwicklung der Friedrich-Ebert-Stiftung über lange Zeit maßgeblich geprägt hat.

Holger Börner war Sozialdemokrat wie man so sagt, in der Wolle gefärbt. Er wurde durch die Familie geprägt und durch sie hat er die politischen Grundüberzeugungen vermittelt bekommen, die auch die Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung bestimmen.

Sein Großvater musste vor Verfolgung und Unterdrückung durch die so genannten Sozialistengesetze Bismarcks von Berlin nach Kassel fliehen. Sein Vater, engagierter Sozialdemokrat, litt viele Jahre im Konzentrationslager und starb 1941 in Russland, verlor sein Leben als ein von den Nationalsozialisten zwangsverpflichteter Arbeiter.

Das Schicksal seiner Familie verbindet sich mit der Geschichte der sozialdemokratischen Bewegung. Eine Geschichte von Menschen, die sich

und ihr Leben eingesetzt haben für unsere Grundwerte von Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Nicht wenige haben hierfür ihr Leben geopfert.

Verantwortung hatte er schon früh auch für die Familie übernehmen müssen. Als Kriegerwitwe war die Mutter auf Unterstützung angewiesen. Deshalb musste er seinen Traum, Journalist zu werden, aufgeben, um eine Lehre als Betonfacharbeiter zu machen und als Hilfspolier auf dem Bau zu arbeiten.

Wer Krieg und Zerstörung, Hunger, Frieren und Not erlebt hat, wird diese Zeit nie vergessen. Zeitgleich gab es die Solidarität der unmittelbaren Nachkriegszeit, wer sie erfahren hat, bleibt ein Leben lang privat und politisch von dieser Erfahrung geprägt.

Georg-August Zinn, der ehemalige hessische Ministerpräsident, entdeckte früh das politische Talent des jungen Holger Börner. Für Holger Börner begann eine politische Karriere, nein mehr als das: ein beispielhaftes sozialdemokratisches Leben. 1956 wurde er Stadtverordneter in Kassel, ein Jahr später wurde er im Alter von nur 26 Jahren in den Bundestag gewählt, 1961 wurde er zum Bundesvorsitzenden der Jungsozialisten, 1967 Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesverkehrsministerium, 1972 dann Bundesgeschäftsführer der SPD und 1976 wurde er zum hessischen Ministerpräsidenten gewählt, der später die erste rot-grüne Koalition schmiedete.

Das Wirken Holger Börners ist anlässlich seines Todes in bewegenden Reden, ungezählten Kondolenzschreiben und Nachrufen in fast allen deutschen Zeitungen sehr ausführlich und mit Hochachtung vor seiner politischen Lebensleistung unter großer öffentlicher Anteilnahme gewürdigt worden.

Erinnerungen an Gespräche, Begegnungen, gemeinsame Anstrengungen werden lebendig, man spürte sein unverwüstliches Engagement, seine Verlässlichkeit, die hinreißend treffsicheren Formulierungen. Mich begeisterte es immer, wenn Holger Börner in der Rückschau auf seinen eigenen Lebens- und Bildungsweg bemerkte: Im Gesamtbildungsplan kommt einer wie ich nicht vor.

1987 fand Holger Börner nach dem Rückzug aus der Politik dann ein neues Betätigungsfeld, nämlich die Leitung der Friedrich-Ebert-Stiftung, deren Vorstand er seit 1983 bereits als stellvertretender Vorsitzender angehört hatte. In den 15 Jahren seines Wirkens hat er die Arbeit der Stiftung geprägt und neu ausgerichtet.

Dieses Amt wurde ihm auf Vorschlag von Willy Brandt angetragen. Willy Brandt wollte ihn als Vorsitzenden der Stiftung wegen des hohen Ansehens, das er über die Parteigrenzen hinweg genoss.

Was gäbe es zu berichten aus all den Jahren!

Ich möchte mich auf einige Aspekte seiner Arbeit beschränken, die er selbst als die entscheidenden angesehen hat.

Holger Börner wurde Vorsitzender zur Zeit der „Perestroika“-Politik des Generalsekretärs der KPdSU und späteren Präsidenten Michail Gorbatschow. Durch die Öffnung der Sowjetunion und die durch Gorbatschow den bisherigen Mitgliedern des Warschauer Paktes gewährten größeren politischen Freiheiten ergaben sich in Osteuropa plötzlich auch für die Friedrich-Ebert-Stiftung große neue Herausforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten. Holger Börner hat Chancen entschlossen ergriffen und umgesetzt. Es galt, die Reformen zu unterstützen und die Entwicklung zur Demokratie zu stärken. Im Frühjahr 1988 sprach er mit dem SPD-Vorsitzenden Hans-Jochen Vogel und Gorbatschow in Moskau und kurz danach wurde in Bonn eine Vereinbarung über die Eröffnung eines Büros der Friedrich-Ebert-Stiftung in Moskau unterzeichnet. 1989 folgten Büros in Warschau und Budapest und später in Prag.

Anlässlich der Eröffnung unseres Moskauer Büros am 10. April 1989 brachte er die Zielsetzung der Auslandsarbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung folgendermaßen zum Ausdruck:

„Die Friedrich-Ebert-Stiftung will nicht „große Politik“ machen – das ist nicht unser Auftrag, das überlassen wir den Parteien und Regierungen.

Aber ich denke: Unsere Arbeit kann zur Verständigung zwischen unseren Völkern beitragen. Sie kann so Teil des Fundaments sein, auf dem sich die Politik der Staaten weiter günstig entwickelt.“

Der Fall der Mauer im November 1989, die deutsche Vereinigung und die Arbeit in den neuen Bundesländern waren für ihn die größte Herausforderung der Stiftung in der gesamten Zeit ihres Bestehens, wie er selbst im Vorwort seines letzten Jahresberichtes als Vorsitzender der Stiftung bilanziert.

Der Aufbau Ost war für ihn von Beginn an Chefsache und Herzensanliegen. Sein Vorwort zum Jahresbericht 1990 stand unter dem Titel: „Das Jahr der deutschen Einheit – neue Aufgaben für die Friedrich-Ebert-Stiftung“.

Bereits im Herbst 1989 leitete er erste Schritte ein, um die „neuen demokratischen Reformkräfte“, wie es damals noch hieß, in ihrer beginnenden Arbeit zu unterstützen. Bereits kurz nach der Maueröffnung konnte in Leipzig ein erstes Büro eröffnet werden. Ihm ging es von Beginn an auch darum, die ostdeutsche Sozialdemokratie politisch-fachlich zu qualifizieren und ihr die materiell-technische Grundausstattung für ihre politische Arbeit zur Verfügung zu stellen. Das klingt einfach, erfordert aber zähes Ringen, immer wieder.

Daneben war ihm die kommunalpolitische Bildungsarbeit in den neuen Bundesländern ein besonderes Anliegen.

Im Zentrum seiner Aktivitäten stand jedoch der zügige und erfolgreiche Aufbau einer Infrastruktur für die politische Bildung in Ostdeutschland, Kernaufgabe der FES. Angesichts der völlig unübersichtlichen Verhältnisse und Veränderungen im Alltag für jeden bestand dringender Bedarf, den Bürgern über politische Bildungsarbeit Orientierung zu vermitteln.

Dies erfolgte zunächst über den „Verein für politische Bildung und soziale Demokratie“. Seit Ende 1990 erfolgte dann die Gründung offizieller Landes- und Regionalbüros der Friedrich-Ebert-Stiftung in den neuen Bundesländern.

Auch die Funktion des neuen Stiftungshauses in Berlin sah er im Zusammenhang mit diesen Herausforderungen. Anlässlich der Eröffnung des Berliner Hauses am 13. Dezember 1999 sagte er u.a.:

„Die Friedrich-Ebert-Stiftung kehrt mit diesem neuen Stiftungshaus an den Ort ihrer Gründung im Jahr 1925 zurück.

Dieses neue Stiftungshaus in Berlin inmitten des politischen Zentrums der Hauptstadt Berlin kann und soll vor allem auch einen Beitrag zur weiteren Entwicklung der inneren Einheit Deutschlands leisten.“

Typisch für ihn, den bodenständigen Pragmatiker, war in diesem Zusammenhang aber auch seine Schlussbemerkung:

„Was uns natürlich wichtig war: der Kostenrahmen ist voll eingehalten, es gibt also keinerlei Überschreitungen, das haben striktes Planungs- und Kostenmanagement erreicht. Ich denke, da können sich manch andere eine Scheibe von abschneiden.“

Die historische Zeitenwende im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch der kommunistischen Systeme in Osteuropa nahm Holger Börner als Herausforderung für die außenpolitische Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung an. Demokratie und Bürgergesellschaft haben in fast allen Ländern Europas Fuß gefasst, daran hat Holger Börner großen persönlichen Anteil. Der Aufbau von Stiftungsvertretungen in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion, wie auch in den mittel- und osteuropäischen Ländern gehen auf seinen beharrlichen Impuls zurück. Dies gilt in ganz besonderem Maße auch für den Aufbau der Gewerkschaftsarbeit in diesen Staaten.

Parallel hierzu trieb er die Aktivitäten der Stiftung auf dem Balkan umsichtig und entschlossen voran. Hier entstanden vertrauensvolle Kontakte zu den Führern der demokratischen Parteien, namentlich zu dem später ermordeten Ministerpräsidenten Zoran Djindjic.

Die Friedrich-Ebert-Stiftung hat gerade in dieser Zeit umfassender politischer Umwälzungen in Deutschland und Europa einen wichtigen und unverzichtbaren Beitrag zum Zusammenwachsen Deutschlands und zum erfolgreichen Aufbau der jungen Demokratien in Mittel- und Osteuropa geleistet.

Seine Philosophie, die der Stiftung, ist, Menschen zu gewinnen und zu qualifizieren, sie zu überzeugen von friedlicher Problemlösung, demokratischen Strukturen, Solidarität und Chancengleichheit.

Aus dem Vorwort seines letzten Jahresberichts wird zugleich deutlich, wie stolz er auf die Arbeit und Leistung der Stiftung angesichts dieser Herausforderungen war, stolz auf die Kompetenz, das Engagement und organisatorischen Fähigkeiten und die große Einsatzbereitschaft ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Sein ausdrücklicher Wunsch war es, dass die Friedrich-Ebert-Stiftung zusammen mit der Stadt Kassel, deren Ehrenbürger er war, die Trauerfeier ausrichtet. Einen offiziellen Staatsakt, der ihm zugestanden hätte, lehnte er für sich ab.

In einer würdigen und bewegenden Trauerfeier nahmen fast 1.000 Menschen am 10. August in der Stadthalle von Kassel Abschied von Holger Börner.

Unter den Trauergästen waren auch zahlreiche hochrangige Vertreter aus der Politik, darunter Kurt Beck, Hubertus Heil, Heidemarie Wieczorek-Zeul, Brigitte Zypries, Hans Eichel sowie auch Joschka Fischer, die uns ihre Dankbarkeit und Anteilnahme spüren ließen.

Auf besonderen Wunsch Holger Börners hielt Hans-Jochen Vogel die Trauerrede, in der er auf ergreifende und eindrucksvolle Weise das Wirken Holger Börners würdigte. In weiteren Reden erinnerten der hessische Ministerpräsident und der Oberbürgermeister der Stadt Kassel an die Verdienste Holger Börners.

Vorbereitung und Organisation dieser Trauerfeier, wie ich weiß, eine große Herausforderung, nahm schnell die Dimension eines Staatsaktes an. Protokollarische Fragen mit der Stadt und der Staatskanzlei waren abzustimmen und in Einklang zu bringen mit den Wünschen des Verstorbenen.

Ich bin sehr stolz darauf, dass Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen – gerade zu diesem Anlass – einmal mehr rund herum hervorragend gearbeitet haben. Ich weiß aus vielen Gesprächen, welch großen Eindruck diese Trauerfeier auf die Trauergäste gemacht hat. Die Familie hat der Stiftung ihren Dank ausgesprochen, den ich hiermit weitergeben möchte.

Danken möchte ich an dieser Stelle unserem Geschäftsführer Roland Schmidt für die umsichtige Organisation. Danken möchte ich aber auch ausdrücklich Herrn Karl und seinem Stab sowie Herrn Koschützke und allen, die mitgewirkt haben.

Zu großem Dank sind wir aber auch Jürgen Burckhardt verpflichtet, dessen Rat für uns unverzichtbar war.

Ich denke heute an viele gute Begegnungen, gemeinsame politische Arbeit, an meine letzten Gesprächen, die ich noch kurz vor seinem Tod mit Holger Börner führen konnte, die ein bewegender Abschied waren. Er wird mir fehlen.

Ich glaube, Holger Börner wäre stolz auf den letzten Dienst gewesen, den ihm die Stiftung erweisen konnte.

Heute gedenken wir hier in der Friedrich-Ebert-Stiftung – seiner letzten Wirkungsstätte – Holger Börners in tiefer Dankbarkeit.

Ich bitte Sie, sich von Ihren Plätzen zu erheben.

Ich danke Ihnen. Setzen wir unsere Arbeit in seinem Geiste fort.



# Ansprache

von Dr. Hans-Jochen Vogel  
im Rahmen des Traueraktes für Holger Börner

Gemeinsam mit seiner Familie und seinen Freunden trauern wir um Holger Börner. Wir alle sind hier zusammengekommen, um von einem Manne Abschied zu nehmen, der sich um unser Gemeinwesen und um die deutsche Sozialdemokratie in besonderer Weise verdient gemacht hat. Es war Holgers Wunsch, dass ich das auszudrücken versuche, was uns in diesem Augenblick bewegt. Ich tue das als Freund des Verstorbenen und als ehemaliger Vorsitzender der SPD auch im Einvernehmen mit Kurt Beck und für ihn als dem jetzigen Parteivorsitzenden. Der Herr Ministerpräsident wird anschließend für das Land Hessen und der Herr Oberbürgermeister für die Stadt Kassel sprechen. Beiden will ich nicht vorgreifen.

Holgers Jugendjahre waren nicht leicht. 1931 in Kassel geboren, musste er schon als Kind miterleben, wie das Gewaltregime seinen Vater – er war ebenso wie sein Großvater ein aktiver Sozialdemokrat – verfolgte und mehrere Jahre in ein Konzentrationslager sperrte. Und wie dieser danach 1941 im Osten sein Leben verlor. Nach dem Krieg erlernte er den Beruf eines Betonfacharbeiters und wurde Hilfspolier, weil ihm die Umstände den Weg zu einem akademischen Beruf und in den Journalismus, der ihm eigentlich vorschwebte, verwehrte. Schon mit 15 Jahren schloss er sich den Falken an. 1948 trat er der SPD bei und übernahm bald innerhalb der örtlichen Partei und in der Kommunalpolitik Verantwortung. So von 1956 bis 1972 als Stadtverordneter und von 1960 bis 1969 als Vorsitzender seiner Stadtverordnetenfraktion.

In dieser Zeit erkannte Georg-August Zinn, der schon seinen Vater gegen die Anschuldigungen der Nationalsozialisten in Kassel vor Gericht verteidigt hatte, die politische Begabung Holger Börners und bewirkte, dass er mit knapp 26 Jahren erfolgreich zum Bundestag kandidierte. Da

war er dann nicht nur der jüngste Abgeordnete seiner Fraktion, sondern das jüngste Mitglied des Bundestags. Und er war zusammen mit Gerhard Jahn und Egon Höhmann, die ebenfalls auf Initiative Georg-August Zinns in den Bundestag gelangten, einer von den drei jungen nordhessischen Sozialdemokraten, die man deshalb die Drei Zinnsoldaten nannte.

Dem Bundestag gehörte er bis 1976 an. In dieser Zeit war er übrigens von 1961 bis 1963 auch Vorsitzender der Jungsozialisten, allerdings wurde man dazu seinerzeit noch vom Parteivorstand ernannt. Als die Große Koalition 1967 das Amt des Parlamentarischen Staatssekretärs einführte, war Holger Börner einer von den zunächst nur sechs Parlamentsmitgliedern, die in diese neue Funktion berufen wurden. Er als Parlamentarischer Staatssekretär bei Georg Leber im Bundesverkehrsministerium. Von 1972 bis 1976 amtierte er als Bundesgeschäftsführer – so bescheiden hieß das damals noch – seiner Partei, in deren Vorstand er schon seit 1970 mitarbeitete.

Dann übernahm er die Aufgabe, die im politischen Leben Holger Börners einen besonderen Platz einnahm, nämlich das Amt des hessischen Ministerpräsidenten, das er von Oktober 1976 bis zum April 1987 innehatte. Sein Wirken in dieser Funktion hat sich meiner Generation vor allem eingepreßt. Aber auch seine anschließende Tätigkeit als Vorsitzender der Friedrich-Ebert-Stiftung, die bis zum Jahre 2003 andauerte, haben viele noch im Gedächtnis.

Das sind die äußeren Stationen eines Lebensweges, der stets dem Wohl seiner Mitmenschen gewidmet war. Drei große Leistungen möchte ich in dieser Stunde hervorheben, weil sie aus der Fülle seiner Aktivitäten herausragen.

Das ist einmal sein Anteil an den Wahlsiegen seiner Partei in den Jahren 1972 und 1976. Die Wahl von 1972, aus der die Sozialdemokratie bislang zum einzigen Mal als stärkste Partei hervorging, war noch im Sommer dieses Jahres keineswegs gewonnen. Dass dieses Ergebnis dennoch erreicht wurde, war natürlich in erster Linie dem Charisma Willy Brandts zu verdanken. Aber Holger Börner hat als Bundesgeschäftsführer

die organisatorischen Voraussetzungen dafür geschaffen, dass sich dieses Charisma voll auswirken konnte. Willy Brandt hat das später mehr als einmal betont und Holger Börner als einen zuverlässigen Freund gerühmt.

Als hessischer Ministerpräsident hat Holger Börner auch gegen innerparteiliche Widerstände den Ausbau des Frankfurter Flughafens durchgesetzt und die wirtschaftliche Spitzenstellung seines Landes unter schwierigen Umständen behauptet. Aber er war auch der erste deutsche Ministerpräsident, der die Grünen dazu brachte, sich an der Regierungsverantwortung zu beteiligen. Damit hat er der Integration dieser damals neuen politischen Kraft, die seinerzeit vielen noch eher als eine Bewegung denn als eine Partei erschien, den Weg bereitet und der Demokratie einen Dienst geleistet, der bis heute fortwirkt.

Auch der Friedrich-Ebert-Stiftung hat er in der Zeit seines Vorsitzes zu einer Festigung und Steigerung ihrer nationalen und internationalen Präsenz verholfen. Und das vor allem in den neuen Bundesländern und in Osteuropa. Was dazu anlässlich des 75jährigen Jubiläums der Stiftung im Jahre 2000 gesagt wurde, legt dafür Zeugnis ab.

All das sage ich als einer, der sich Holger Börner eng verbunden weiß. Seit unserer ersten Begegnung in den sechziger Jahren haben sich unsere Wege immer wieder berührt. Viele damit zusammenhängende Begebenheiten stehen mir gerade heute wieder ganz deutlich vor Augen. So ein Gespräch Ende der sechziger Jahre, in dem er mir als Oberbürgermeister die Höhe der Summen mitteilte, mit denen der Bund den Ausbau des Münchner Schienenschnellverkehrssystems noch vor den Olympischen Spielen fördern wollte. Als ich dem Dank weitere Wünsche hinzufügte, antwortete er mit der seitdem häufig zitierten Feststellung, dass der bayrische Löwe offenbar auch mit vollem Mund noch schreien könne. Am Abend des Rücktritts von Willy Brandt – also am 6. Mai 1974 – kam ich gegen 22.00 Uhr in sein Büro und fragte ihn, ob der Rücktritt bereits feststehe. Er antwortete mit einem einfachen Ja. Und dann schwiegen wir wohl eine Viertelstunde und hingen unseren Gedanken nach. Gedanken der Trauer darüber, dass die Kanzlerschaft eines außergewöhnlichen Man-

nes so endete. Im April 1987 ging seine eigene Ministerpräsidentschaft zu Ende. Ich besuchte ihn am Tage zuvor in seiner Dienstwohnung in der Rosselstraße. Da traf ich einen Mann an, der nicht klagte und keine Vorwürfe gegen andere erhob – was ja nahe gelegen hätte. Sondern im Bewusstsein, das Mögliche getan zu haben, mit sich selbst im Reinen war, dennoch aber die Geste der Solidarität dankbar empfand. Solidarität hat er auch mir gegenüber oft bewiesen. Schon in der Zeit der Münchner innerparteilichen Auseinandersetzungen in den frühen siebziger Jahren und später bei Niederlagen, die uns ja beiden nicht erspart geblieben sind.

Getroffen haben wir uns auch in den vergangenen Jahren noch regelmäßig. Zuletzt vor sechs Wochen in Berlin bei einer Veranstaltung zu seinem 75sten Geburtstag, die wegen seines Gesundheitszustandes erst zu diesem Zeitpunkt nachgeholt werden konnte. Da war er schon von seiner schweren Krankheit gezeichnet und konnte auf die ihm gewidmeten Reden nur noch im Sitzen antworten. An manchen Stellen seiner Erwiderung traten ihm Tränen in die Augen; an denen zumal, an denen er Freunde erwähnte, die schon dahingegangen waren. Alle spürten, dies könnte ein endgültiger Abschied gewesen sein. Und das war er dann ja auch für die meisten.

Was bleibt von Holger Börner in unserer, in meiner Erinnerung? Es bleibt die Erinnerung an einen Sozialdemokraten, der von seinem Elternhaus und seinen Jugendjahren in bleibender Weise geprägt wurde. Der seine Herkunft nie vergaß und zeitlebens auf seinen handwerklichen Beruf stolz war. Der deshalb auch nie von den so genannten „kleinen Leuten“ oder von den „Menschen vor Ort“ redete. Denn er fühlte sich zeitlebens als einer von ihnen. Und er vergaß seine Herkunft nie. Die Erinnerung an einen, der sich dann ein umfassendes Wissen erarbeitete und an Lebenserfahrung nicht wenige seiner Kolleginnen und Kollegen übertraf. Ein Wissen und eine Erfahrung, die er insbesondere auch aus der Kommunalpolitik mitbrachte. Ein Sozialdemokrat, der sich stets an den Grundwerten der Freiheit, Gerechtigkeit und der Solidarität orientierte, der das Godes-

berger Programm auch in kritischen Zeiten ernst nahm und der seinen Mitmenschen mit seinem gesunden Menschenverstand, seinem Vermögen, Positionen, die er für richtig hielt, auch gegen Widerstand durchzusetzen, einer Sprache, die seine Zuhörer verstanden und einer – wenn es sein musste unerschütterlichen – Beharrlichkeit diente. Einer Beharrlichkeit, mit der er auch seiner Krankheit bis zuletzt trotzte. Es bleibt die Erinnerung an einen Menschen, bei dem Reden und Tun übereinstimmten, der die Macht nicht um ihrer selbst willen anstrebte, sondern sie nur als Mittel zur Durchsetzung demokratischer Ziele nutzte und dessen Lebensführung stets den Maximen entsprach, die er an andere anlegte. Es bleibt die Erinnerung an einen Menschen, der dem heute weit verbreiteten Zerrbild von dem Politiker, der angeblich nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht ist, in jeder Weise widersprach. Und schon deshalb in unserem Bewusstsein fortleben sollte.

So nehme ich Abschied von einem Mann, der mir im Laufe einer langen Weggefährtenschaft zum Freund geworden ist. Abschied nehme ich auch im Namen aller hier Anwesenden. Zugleich danke ich Dir, liebe Carola, die Du Holger seit mehr als fünf Jahrzehnten und vor allem auch in der letzten Phase seines Lebens so treu begleitet hast. Vieles von dem, was ich heute geschildert habe, konnte er nur leisten, weil er Dich als Gefährtin an seiner Seite wusste. Dir und der ganzen Familie gilt zugleich unser Mitgefühl. Möge Euch die Verbundenheit, die Holger in diesen Tagen erwiesen wird, Kraft geben.

Mein letztes Wort gilt Dir, Holger. Es ist der Gruß, den Du seit Deiner Falkenzeit benutzt hast und der alten Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten noch heute geläufig ist und etwas ebenso Schönes wie Wertvolles ausdrückt. Darum sage ich „Freundschaft, lieber Holger!“. Du wirst mir, Du wirst uns unvergessen bleiben.



Holger Börner, Ministerpräsident des Landes Hessen 1976–1987

## „Um Hessen verdient gemacht“

Ansprache von Roland Koch  
Ministerpräsident des Landes Hessen

Sehr verehrte Frau Börner, sehr verehrte Familie Börner, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, die sich zu Ehren und in Trauer von Holger Börner heute Morgen hier in Kassel versammelt haben,

das Land Hessen, seine Bürgerinnen und Bürger, und alle politisch Verantwortlichen in Parlament und Regierung trauern um Ministerpräsident Holger Börner. Ich, und alle, für die ich hier heute als einer seiner Nachfolger in diesem Amt des Ministerpräsidenten sprechen darf, sind traurig und auch bestürzt über seinen Tod.

Wir sind in dieser Trauerstunde, sehr geehrte Frau Börner, zu allererst mit Ihnen und Ihrer Familie. Die Familie leistet einen großen, und allzu oft nur am Rande erwähnten Beitrag zu all dem, was wir über das Lebenswerk eines Politikers, heute über das Lebenswerk Ihres Mannes Holger Börner, sagen. Und gerade deshalb ist es mir wichtig, am Anfang Ihnen zu sagen, dass wir nicht nur in der Trauer mit Ihnen sein wollen, sondern dass vieles von dem, was heute mit Stolz über Holger Börner gesagt wird, auch Ihr und Ihrer Familie Werk ist. Und dass es uns auch Verpflichtung ist, Ihnen heute und in Zukunft, wie immer Sie es wünschen, zur Seite zu stehen.

Wir erweisen einem außergewöhnlichen Politiker die Ehre, der zu den ersten gehörte, ohne selbst klassische Kriegsgeneration gewesen zu sein, die Verantwortung übernahmen. Ich selbst, und das unterscheidet Herrn Dr. Vogel und mich verständlicherweise im Alter und in der Lebenserfahrung, habe meine Arbeit im Hessischen Landtag just zu dem Zeitpunkt begonnen, an dem Holger Börner seine Entscheidung getroffen hatte, aus der Landespolitik auszuschneiden. Und dennoch glaube ich, mir ein wenig aus der Beobachtung und Betrachtung seiner Arbeit mit den Augen meines eigenen Vaters ein Urteil über das Wirken von Holger Börner erlauben zu

dürfen, denn er und Holger Börner standen – wenn auch auf den unterschiedlichen politischen Seiten – viele Jahre gemeinsam den Herausforderungen der Landespolitik in unserem Bundesland Hessen gegenüber. Mein Vater hat die Frage häufig gestellt, dass man sich gerade in dieser Generation, die Verantwortung nach dem Krieg übernimmt, entscheiden müsse, ob man in einer Demokratie Hammer oder Amboss sein wolle. Und ich habe jetzt in der Vorbereitung den Satz von Holger Börner gefunden: „Wenn ihr Politik nicht machen wollt, wird sie mit euch gemacht“. Ein sehr vergleichbares Lebensmotto der Generation, die sich entschlossen hatte, aus den Wirrnissen und Schwierigkeiten zu lernen, etwas Neues aufzubauen, und durchaus mit dem Recht und auch der Befreiheit in eigene Gestaltungsverantwortung zu kommen.

Holger Börner tat dies – es ist geschildert worden – aus der Erfahrung seiner Familie, aus seinen Lebenserfahrungen mit Freiheit und Unfreiheit, mit der Verpflichtung zur Demokratie, mit der Verpflichtung Meinung zu sagen und zur Meinung zu stehen, um auch für alle, die sich nicht entscheiden, selbst Politik zu gestalten, Mitverantwortung zu übernehmen. Hans-Jochen Vogel hat mit viel größerer Nähe diese Beweggründe geschildert. Und ich glaube, vieles davon kann man in seiner Arbeit auch in unserem Bundesland Hessen sehr wohl wieder finden. Sein Eintritt in die Landespolitik war ja nicht selbstverständlich und auch nicht von langer Hand geplant, und die Akzeptanz seines Führungsanspruchs dann im Land auch zunächst keineswegs selbstverständlich.

Aber er hat mehr in unserem Bundesland bewirkt, als das, was sich natürlich mit den Fragen der Infrastruktur, die er sehr gut kannte, mit den Fragen der Arbeitsplatzpolitik, der Sozialpolitik, und mit den vielen anderen Feldern, die in einem Bundesland zu gestalten und zu verantworten sind, zu tun haben. Holger Börner konnte sich vom ersten Tag an auf die Autorität seines Lebensweges berufen. Er tat es auch, und er verfehlte damit seine Wirkung nicht. Viele Menschen, die bei uns heute, wie im Jahre 1976, die tägliche Arbeit der politisch Verantwortlichen verfolgen, können Zusammenhänge in den vielen Einzelheiten, die ihnen berichtet werden, kaum noch ermessen. Und manchmal ist es ja auch für uns selbst schwer, den Überblick zu behalten. Holger Börner war ein Baumeister. Die

Sachen, die er anging, sollten Hand und Fuß haben, und mitten im Bau konnte auch nicht einfach der Plan geändert werden, sonst würde ja das Haus einstürzen. Und irgendwie schaffte das Gefühl, dass jemand auch an die schwierigen und komplexen Fragen der Politik heranging, Vertrauen. Er brauchte dieses Vertrauen und er nutzte es. Holger Börner steht für einen wichtigen Abschnitt der langen Zeit sozialdemokratischer Verantwortung in Hessen. Keiner war außer Georg-August Zinn länger hessischer Ministerpräsident. Für viele gehört der Bau der Frankfurter Startbahn West am Flughafen zu den historisch wichtigsten Entscheidungen im Leben Holger Börners. Und ich sage bewusst wichtigen Entscheidungen, denn am Ende bleibt das Amt eines Ministerpräsidenten, eines Regierungschefs, immer ein vergleichsweise einsames. Er muss am Ende selbst entscheiden, ob er es für Wert hält, all das in Kauf zu nehmen, was die Durchsetzung einer Entscheidung manchmal erfordert, wenn er sich entschließt sie durchzusetzen. Und genau vor dieser Frage stand Holger Börner. Er selbst sagte dazu vor wenigen Monaten in einem Interview: „Produktionsbetriebe machten pleite, die Landesbank lag schief, die Firma Neckermann war pleite. Das war die Morgengabe, die ich vorgefunden habe, als ich im Oktober 1976 nach Hessen kam. Und deshalb habe ich immer mit aller Konsequenz auf die Sicherung der Arbeitsplätze geachtet. Und ich wusste, der Frankfurter Flughafen ist die Jobmaschine Hessens“. Er hat sich mit dieser Entscheidung, wie mit manch anderer, die er als Ministerpräsident zu treffen hatte, natürlich nicht nur Freunde geschaffen. Er sagte selbst, der Bau der Startbahn West war unvermeidbar, und begründete damit seine Entscheidung vor dem Hessischen Landtag. Die Durchsetzung dieser Entscheidung hat ihn persönlich gefährdet, hat mit Heinz-Herbert Karry einen seiner politischen Partner und Weggefährten das Leben gekostet. Holger Börner wusste, wovon er redet, wenn er von der Verantwortung und der Pflicht zur Durchsetzung getroffener Entscheidungen sprach. Und er war wohl sehr davon überzeugt, dass die Demokratie sich gerade auch in den Fragen der Fähigkeit und des Willens zur Durchsetzung einmal getroffener demokratischer Entscheidungen bewähren muss. Die Hessische Landesregierung über so viele Jahre zu führen, bedeutet natürlich viel mehr als diese eine, wenn auch so entscheidende Weichenstellung. Hessen

war unter Holger Börner das erste Land, das im Bundesrat die Initiative zur Einführung der Pflegeversicherung ergriff. Weitere Eckpunkte waren das Energiespargesetz, das Naturschutzgesetz, die Berufung der ersten Bevollmächtigten für Frauenfragen in das Kabinett, oder die damals so wichtige Neuordnung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in Parallelität zu privaten Fernseh- und Rundfunksendern.

Und natürlich sind auch das nur wenige Beispiele aus elf Jahren mit täglichen Entscheidungen, die uns in den Städten und Gemeinden, in Verbänden und Unternehmen, betroffen haben. Und nicht zu vergessen, die Führung von rund 150.000 Menschen, die unter seiner Verantwortung für die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes arbeiteten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Holger Börner hat auch – und auch dies ist erwähnt worden – mit strategischen politischen Entscheidungen dieses Land mitgeprägt und gestaltet. Und deshalb gehört bei allen Unterschieden in der politischen Meinungsbildung, die Bildung einer ersten Rot-Grünen Koalition in einem Bundesland, ebenfalls zu der Bilanz seiner politischen Gestaltung in Hessen. Er hat auch damit Geschichte geschrieben. Bis zu den vorgezogenen Neuwahlen im September 1983 stand er einer geschäftsführenden Landesregierung vor, auch das eine ungewöhnliche und nicht einfache Zeit und Entscheidung. Im Juli 1984 wurde Holger Börner erneut zum Ministerpräsidenten gewählt, damals toleriert von der Partei „Die Grünen“, die ja bekanntermaßen in der Auseinandersetzung um die Startbahn West seine erbittertsten Gegner waren. Es kam zu alledem, über das viele Bücher geschrieben worden sind, zu einer allmählichen Annäherung zwischen SPD und Grünen, und nach langwierigen Verhandlungen zu einer ersten von Rot und Grün gemeinsam getragenen Landesregierung, die Ende 1985 ihre Arbeit aufnahm. Nach allen Gesprächen, die ich haben durfte, weiß ich nicht und bleibe unsicher, wie glücklich Holger Börner mit dieser machtpolitischen Konstellation war. Machtpolitische Konstellationen waren nichts unangemessenes, nichts unsinniges, sondern sind Gestaltungselemente der Demokratie. Wie glücklich er damit wirklich war – für uns beide jedenfalls blieb es der offensichtlichste Punkt unterschiedlichster Meinung.

Meine Damen und Herren, wir gedenken heute einer außergewöhnlichen Persönlichkeit, die von sich selbst in einer Gelassenheit sprechen konnte, wie das manchen von uns vielleicht für lange Zeit verwehrt ist: „Ich heiße Holger Börner, wiege 250 Pfund, und wenn ich Zorn habe das doppelte“, so stellte er sich zu Beginn seiner hessischen Arbeit einmal vor. Und so wurde dann letztlich auch die literarisch fast berühmt gewordene „Dachlatte“ gegen seinen Willen zum Markenzeichen. Als er in seinem Auto von gewaltbereiten Gegnern der Startbahn West am Frankfurter Flughafen belagert wurde, erinnerte er sich seiner Anfänge und sagte: „Heute muss ich für den öffentlichen Frieden eintreten. Damals, vor 40 Jahren auf dem Bau, hätte ich einen Angriff auf meine Person mit der Dachlatte beantwortet“. Ich zitiere es auch deshalb, weil es noch einmal den Spannungsbogen zwischen der politischen Verantwortung und dem Gefühl zeigt. Wer politische Verantwortung zu tragen hat, muss oft seine eigenen Gefühle hinter das zurückstellen, was Führung erfordert – wofür notwendig ist, dass er weiß warum er führen will. Diese Gewissheit hat er in seinen politischen Überzeugungen, hat er in seiner familiären Erfahrung, und hat er natürlich in seiner Partei gefunden. Und sie waren die Grundlage für die Entscheidungen und für die Art, wie er mit den Entscheidungen als Regierungschef eines wichtigen Bundeslandes umging. Auf die Frage, welchen Rat er den Verantwortlichen der Großen Koalition heute geben würde, hat der schwerkranke Holger Börner vor gar nicht so langer Zeit geantwortet, alle Kraft daran zu setzen, Arbeitsplätze zu schaffen. Wie wichtig der soziale Frieden für unsere Demokratie ist, und dass sozialer Frieden nur mit Wirtschaftswachstum und Vertrauen in die Technik der Zukunft zu haben ist, das hat Holger Börner nicht nur gewusst, er hat auch immer danach gelebt. Mit seinen klaren Überzeugungen, an denen er auch in schwierigen Zeiten festgehalten hat, mit seiner Konsequenz und mit seinem unermüdlichen Engagement für unsere Demokratie hat er unserem Land viel gegeben. Und über alle politischen Gräben hinweg ist Holger Börner dabei für uns alle ein politisches Vorbild. Holger Börner hat sich um unser Land Hessen verdient gemacht. Wir sind ihm zu Dank verpflichtet, und wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.



Holger Börner als Vorsitzender der Stadtverordnetenfraktion Kassel im Gespräch mit dem hessischen Ministerpräsidenten Georg August Zinn, 10.10.1964

# Ansprache

Bertram Hilgen

Oberbürgermeister der Stadt Kassel

Liebe Frau Börner, liebe Familie Börner,  
sehr geehrter Herr Ministerpräsident Koch,  
sehr geehrter Herr Dr. Vogel,  
sehr geehrte, liebe Trauergäste,

die Stadt Kassel nimmt Abschied von ihrem Ehrenbürger Holger Börner. Unser aufrichtiges Mitgefühl gilt seiner Frau Carola und seiner Familie.

Mit Holger Börner hat die Stadt Kassel einen außergewöhnlichen Menschen verloren, der über Jahrzehnte die Politik in der Bundesrepublik Deutschland, in Hessen und in seiner Heimatstadt mitbestimmt und geprägt hat.

Es war in den vergangenen Tagen mit Händen zu greifen, dass die Stadt wirklich trauert. Die Menschen spüren, dass mit Holger Börner ein Mensch von uns gegangen ist, der noch geprägt war von den tief eingebrennten familiären Erfahrungen der Weimarer Republik und den eigenen Erlebnissen während der Nazi-Diktatur. Sein Tod hat viele Menschen tief berührt.

Er hat den Terror der Nazis am Beispiel der eigenen Familie erlebt.

Er hat die Entbehrungen der Nachkriegszeit am eigenen Leib zu spüren bekommen.

Er konnte aus Geldmangel seinen Wunschtraum, Journalist zu werden, nicht verwirklichen, sondern erlernte den Beruf des Betonfacharbeiters, um die Mutter zu unterstützen.

Beim Wiederaufbau seiner schwer zerstörten Heimatstadt Kassel sammelte er berufliche Erfahrungen, die ihn prägten.

Er hat diese Wurzeln nie verleugnet und nie verschwiegen.

Viele seiner späteren Entscheidungen beruhen auf diesem Hintergrund und seiner tiefen Verwurzelung in der Arbeiterbewegung.

Er kannte den Hunger im Bauch, aber auch den Hunger nach Bildung. An seinem 60. Geburtstag hat er dies in einem Satz zusammengefasst:

„Einer wie ich“, so sagte er, „kommt im Bildungsgesamtplan nicht vor.“ Da schwang der Stolz mit, es auch ohne Studium so weit geschafft zu haben, aber auch die Wehmut, die Bildungschancen der ihm nachfolgenden Generationen nicht gehabt zu haben. In seiner Zeit als Ministerpräsident gab es gut dotierte Förderprogramme zur Linderung der damaligen Ausbildungsplatznot, die auch in Kassel intensiv genutzt wurden. Soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit in der Bildung gehörten für ihn zusammen.

Holger Börner verstand sich selbst als Anwalt der Schwachen. Oberste Priorität hatte für ihn die Beseitigung der Arbeitslosigkeit; er begründete dies mit den Erfahrungen der Weimarer Republik: „Ich will nicht ausprobieren, wie viel Arbeitslosigkeit die deutsche Demokratie verträgt“, sagte er einmal.

Er war das herausragende Beispiel einer Generation, die nach dem Schrecken und den Gräueln des Nationalsozialismus erkannt hat, dass eine wehrhafte Demokratie nur entstehen kann und Bestand hat, wenn man sich immer wieder aktiv zu ihr bekennt. Oder, um ein Wort Willy Brandts zu zitieren:

„Unsere Zeit steckt, wie kaum eine andere zuvor, voller Möglichkeiten – zum Guten und zum Bösen. Nichts kommt von selbst. Und nur wenig ist von Dauer. Darum besinnt euch auf eure Kraft und darauf, dass jede Zeit eigene Antworten will und man auf ihrer Höhe zu sein hat, wenn Gutes bewirkt werden soll.“

Es war im September 1965, als anlässlich einer Wahlkundgebung auf dem Kasseler Spohrplatz der SPD-Parteivorsitzende Willy Brandt Holger Börner zum Rednerpult schob und ausrief: „Von diesem Mann ist noch einiges zu erwarten.“

Zu diesem Zeitpunkt gehörte Holger Börner bereits seit neun Jahren der Kasseler Stadtverordnetenversammlung an und war seit acht Jahren das an Lebensalter jüngste Mitglied des Deutschen Bundestages.

Gerade die Jahre in der Kasseler Stadtverordnetenversammlung bezeichnete Holger Börner selbst als wichtige politische Lehrjahre – und er empfahl jedem, der ein Mandat anstrebte, zuvor genau diese Erfahrungen auf der kommunalen Ebene zu sammeln.

Als ihm die Stadt Kassel die Ehrenbürgerwürde verlieh, war es ihm ein Bedürfnis, an die Frauen und Männer der ersten Stunde in Kassel zu erinnern, die wie seine Mutter von 1946 bis in die 50er Jahre der Stadtverordnetenversammlung angehörten und das Fundament der demokratischen Erneuerung des Gemeinwesens legten. Holger Börner rief dazu auf, in den Gemeinde- und Stadtparlamenten über Parteigrenzen hinweg Brücken zu schlagen, um ein größeres Maß an Gemeinsamkeit zu erreichen.

Wenn er sich für Kassel und die Region mit so großem Elan eingesetzt hat, dann deshalb, weil er unmittelbar erfahren hat, dass Politik sich vor Ort und sehr konkret entwickelt. Seine politischen Weggefährten auch aus anderen Parteien aus der Zeit im Rathaus charakterisieren ihn als tatkräftig zupackend, schlagfertig, offen und ehrlich in der politischen Auseinandersetzung, fair und zuverlässig.

Holger Börner war sechzehn Jahre Stadtverordneter in Kassel, davon neun Jahre Fraktionsvorsitzender.

Die Stadt hat von der Arbeit des Abgeordneten, des Staatssekretärs und des Ministerpräsidenten Holger Börner sehr profitieren können; die Autobahn Kassel-Dortmund wäre ohne seinen Einsatz wohl kaum so schnell fertig geworden. Auch wenn damals gespottet wurde, er habe die Autobahn gewollt, um schneller von Bonn wieder in Kassel zu sein, wissen wir spätestens seit der Wende 1989/1990, wie weitsichtig diese Entscheidung gewesen ist.

Der Bau der Wohnsiedlung Waldau, die Siedlung Brückenhof und die Kasseler Stadtentwicklung wurden von Holger Börner entscheidend mit-

gestaltet. Auch dass Kassel sich als erste deutsche Stadt mit einer Fußgängerzone schmücken konnte, geht mit auf Holger Börners Engagement zurück.

Holger Börner hat sich für eine bessere Anbindung Kassels an das Netz der Deutschen Bundesbahn eingesetzt, für die verloren gegangene Bundesbahndirektion Kassel mit der Sozialverwaltung Mitte einen Ersatz für Kassel erreicht und sich immer für die Universität engagiert. Im Frühjahr 1966 bekam er die Zustimmung aller 71 Stadtverordneten für einen von ihm initiierten Antrag, in Kassel eine Technische Universität zu gründen. Er förderte zudem offensiv die ICE-Neubaustrecke Hannover-Kassel-Würzburg – auch das eine Entscheidung von großer Tragweite für Kassel.

1988 ehrte die Stadt Holger Börner mit der höchsten Auszeichnung, die sie zu vergeben hat, der Ehrenbürgerschaft. Sie würdigte damit seinen unermüdlichen Einsatz für seine Heimatstadt, sein Bestreben nach sozialer Gerechtigkeit, nach Demokratie, Solidarität und Frieden, und weil er die Fähigkeit besaß, Politik nicht nur verantwortlich zu gestalten, sondern auch umfassend zu leben.

„Holger Börner als Ehrenbürger – das ist auch eine Ehre für die Stadt“ sagte der damalige Oberbürgermeister Hans Eichel bei der Verleihung der Ehrenbürgerwürde.

Auch wenn er sich nach seiner politischen Karriere öffentlich kaum noch dazu hinreißen ließ, das politische Geschehen öffentlich zu kommentieren, hatte sein Wort Gewicht. Sein Rat war gefragt, ich selbst habe ihn gerne und dankbar in Anspruch genommen.

Auch den Menschen aus Wolfsanger war er väterlicher Freund und Ratgeber. Solange es sein Gesundheitszustand zuließ, nahm er regen Anteil am Geschehen in seinem Stadtteil. Aus seinem reichen politischen Erfahrungsschatz hat er immer wieder Denkanstöße, aber auch manchen lebensnahen und praktischen Ratschlag gegeben. Die Kontakte zu seinen Nachbarn waren ihm bis zuletzt wichtig. Am wichtigsten war ihm seine Familie, bei der er Kraft tankte. Er war ein Familienmensch durch und durch.



Holger Börner beim Bau des Kasseler Polizeiverwaltungsgebäudes, 15.8.1957

Was aber macht den Menschen Holger Börner aus? Was hat ihn nicht nur in Kassel so populär und beliebt gemacht? Worin begründet sich die ehrliche und aufrichtige Anteilnahme am Tode des Menschen Holger Börner?

Der Wiesbadener Kurier schrieb anlässlich eines Rückblicks auf zehn Jahre Ministerpräsidentenschaft: „Wem Börner im Gewühle einer Großveranstaltung die Hand schüttelt, der tropft nicht ab wie ein Wasserspritzer, sondern geht mit dem Gefühl nach Hause, persönlich angesprochen worden zu sein.“

Das beschreibt eine Facette seiner Persönlichkeit, die durch viele Eintragungen in den Kondolenzbüchern der Stadt, die von persönlichen Begegnungen im Alltag berichten, bestätigt wird.

Holger Börner hat keine Werbeagentur gebraucht, um zu sagen, was zu sagen war und was er für richtig hielt. Die Menschen haben ihn auch so verstanden.

Er war ein Politiker, der nicht lange um den heißen Brei redete, sondern schnell zum Kern der Sache vorstieß. Seine Positionen vertrat er leidenschaftlich – und wenn es sein musste, sehr hartnäckig. An ihm konnte man sich orientieren, ob man seine Ansichten teilte oder nicht; da war immer eine klare Kante, und keine verschwommene Kontur. Er war in allem, was er tat, authentisch.

Es war dieser menschliche Umgang mit einfachen Leuten, der ihn in seinem Heimatstadtteil, in Kassel und weit darüber hinaus beliebt gemacht hat. Sie hatten immer das Gefühl: „Das ist einer von uns, weil er trotz hoher politischer Ämter im Grunde ein bescheidener Mensch geblieben ist, der nie vergessen hat, wo er hergekommen ist.“

Was ihm nicht nur bei den Bürgerinnen und Bürger Kassels Sympathien einbrachte, war seine Fähigkeit, Gefühle zuzulassen. Zumindest konnte er sie nicht verbergen, konnte sich nicht verstellen, dazu hatte er kein Talent. Er ließ vor Rührung seinen Tränen freien Lauf, als ein Kinderchor anlässlich seiner Ehrung für 50 Jahre Mitgliedschaft in der SPD alte Falkenlieder sang. Ein weicher Kern in einer rauen Schale – auch das war Holger Börner.

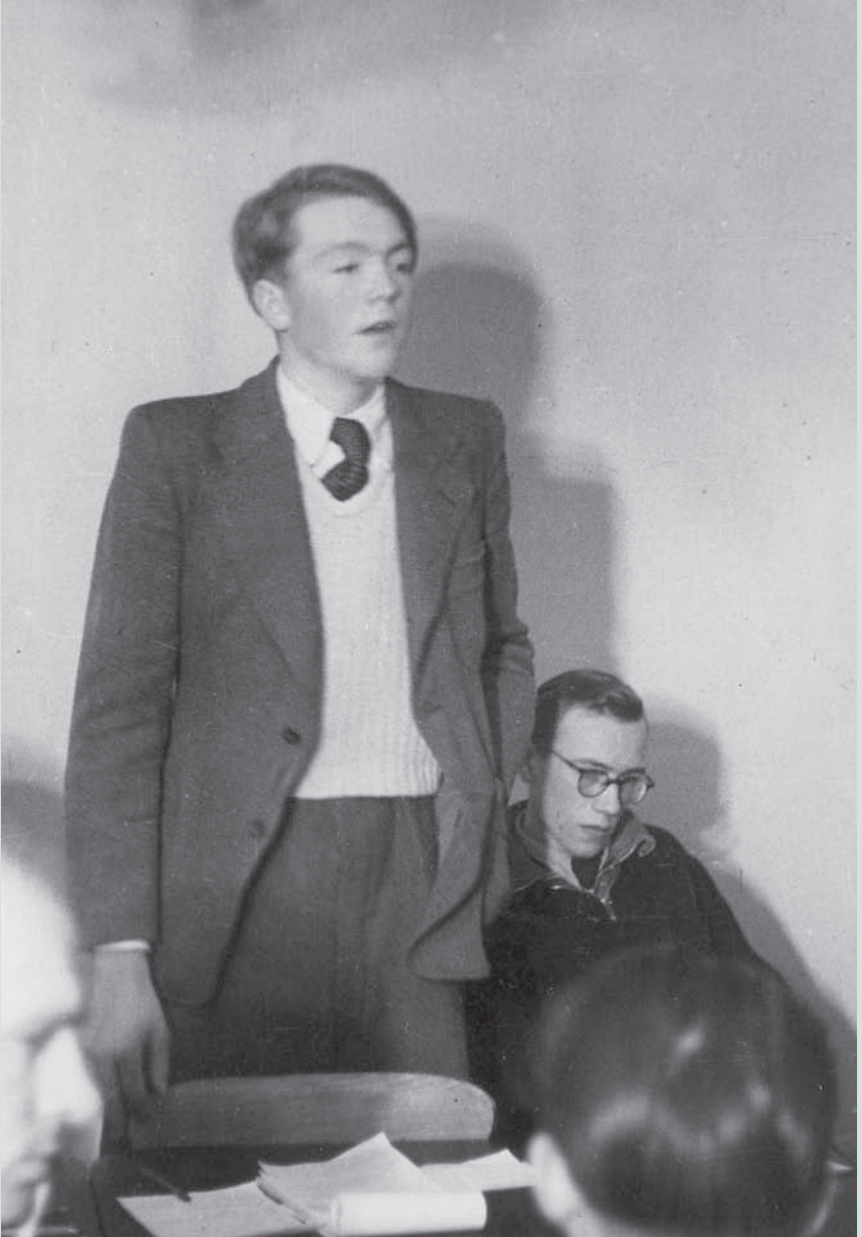
Holger Börners großes Vorbild war Georg August Zinn. Er blieb in dessen Tradition: die Zukunft fest im Blick, sozial gerecht sollte es zugehen, solidarisch und menschlich.

Holger Börner war einer der bedeutendsten politischen Köpfe des 20. Jahrhunderts in Deutschland.

Ein großer Deutscher, ein großer Hesse, und ein großer Sohn unserer Stadt ist von uns gegangen.

Die Stadt Kassel, liebe Frau Börner, liebe Familie Börner, nimmt in Dankbarkeit Abschied von Ihrem Mann, Ihrem Vater und Großvater, unserem Freund.

Er bleibt unvergessen.



Holger Börner bei einer „Falken“-Helferschulung auf dem Dörnberg, 1950

# Politisch-biographische Daten Holger Börner

- 7.2.1931** in Kassel-Wolfsanger geboren. Vater Hermann Sozialdemokrat, gelernter Maurer; zeitweise KZ, 1941 in Russland als Angehöriger der „Organisation Todt“ umgekommen. Mutter Martha geb. Bengsohn, Hamburgerin, Tochter eines Schauermannes
- 1937-1941** Volksschule
- 1941-1947** Mittelschule
- 1946** Eintritt in den „Jugendbund Freundschaft“ (später SJD „Die Falken“, Landesverband Hessen)
- 1.9.1947- 08.1950** Lehre als Betonfacharbeiter (eigentlicher Berufswunsch: Journalist)
- 1947** Mitglied des Baugewerksbundes Hessen (Vorläufer von IG Bau, Steine, Erden)
- 1948-1956** Vorsitzender der „Falken“ Kassel
- 1948** Eintritt in die SPD
- 25.2.1950** Vorstandsmitglied des SPD-Ortsverbandes Kassel-Stadt
- 1950** nach der Lehre einige Zeit arbeitslos, „Notstandsarbeit“ als Landschaftsgärtner
- Dez. 1950-1957** Arbeit bei einer Kasseler Baufirma, Vorarbeiter, Kolonnenführer, zuletzt Hilfspolier; Betriebsratsvorsitzender
- 1950** Eheschließung mit Carola geb. Förster, Kindergärtnerin; 3 Kinder

- 1951-1956** Mitglied des Bundesvorstands der „Falken“, Mitglied des Exekutivrats der Sozialistischen Jugendinternationale
- Frühjahr 1956** stellvertretender Vorsitzender der SPD Kassel-Stadt
- 11.1956–1972** Mitglied der Stadtverordnetenversammlung Kassel, stellvertretender Vorsitzender der SPD-Fraktion. Hauptsächlich Mitarbeit im Bauausschuss und im Jugendwohlfahrtsausschuss
- 5.9.1957** Wahl in den Deutschen Bundestag als Direktkandidat im Wahlkreis 127 (Kassel); jüngster Abgeordneter des Bundestages. 1961, 1965, 1969, 1972 und 1976 jeweils als Direktkandidat wiedergewählt
- 11.1960–10.1969** Vorsitzender der SPD-Stadtverordnetenfraktion Kassel
- 21.10.1961–17.11.1963** Bundesvorsitzender der Jungsozialisten
- 25.4.1965** Wahl zum Beisitzer im Vorstand des SPD-Bezirks Hessen-Nord
- 1965–1967** Vorsitzender des Bundestagsausschusses für Verkehr (wieder 1972–1976)
- 12.4.1967–4.2.1972** Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für Verkehr bzw. ab Oktober 1969 beim Bundesminister für Verkehr und für das Post- und Fernmeldewesen (Georg Leber)
- 11./14.5.1970** SPD-Parteitag in Saarbrücken, erstmalig Wahl in den Parteivorstand der SPD (jeweils wiedergewählt bis 1988)
- 14.9.1970** Mitglied der SPD-Kommission „Langzeitprogramm“

- Juli 1971** stellvertretender Vorsitzender des SPD-Bezirks  
Hessen-Nord
- 24.1.1972** einstimmige Wahl zum Bundesgeschäftsführer der  
SPD durch den Parteivorstand, anschließend Wahl  
ins SPD-Präsidium
- 6.5.1974** Rücktritt Willy Brandts als Bundeskanzler;  
während Rücktrittskrise ist Börner sein  
„treuester Gefährte“ (Wehner)
- Juli 1975** „Sparstudie“ Börners für öffentliche Ausgaben
- 21.8.1976** Wahl zum Vorsitzenden des SPD-Bezirks  
Hessen-Nord
- 12.10.1976** Wahl zum Hessischen Ministerpräsidenten nach  
Rücktritt von Albert Osswald, SPD-FDP-Koalition,  
stellvertretender Ministerpräsident:  
Wirtschaftsminister Heinz Herbert Karry (FDP)
- 22.10.1976** Niederlegung des Bundestagsmandats und  
Übergabe des Amtes des Bundesgeschäftsführers  
der SPD an Egon Bahr
- 22.4.1977** Wahl zum Landesvorsitzenden der SPD in Hessen  
durch den Landesvorstand nach Rücktritt Osswalds  
als Landesvorsitzender
- 16.10.1977** konstituierender Landesparteitag des SPD-Landes-  
verbandes Hessen, Wahl eines Landesvorstands  
und Holger Börners zum Landesvorsitzenden
- 18.11.1977** Bundesparteitag; gewähltes Mitglied des  
SPD-Präsidiums (bis 1988)
- 11.3.1978** Landesparteitag in Wiesbaden, Börner zum  
Spitzenkandidaten für die Landtagswahl nominiert

- 8.10.1978** Landtagswahl; Wahl Holger Börners in den hessischen Landtag (Wahlkreis Kassel-Ost)
- 1.12.1978** Wiederwahl zum Hessischen Ministerpräsidenten an der Spitze einer SPD-FDP-Koalition
- 1979–1983** Vorsitzender der Medienkommission beim Parteivorstand (1973-1979 stellvertretender Vorsitzender)
- 3.-7.12.1979** Bundesparteitag in Berlin mit Holger Börners Einführungsreferat (neben E. Eppler) der Arbeitsgruppe II „Energie, Arbeitsplätze, Umwelt“
- 25.2.1981** Regierungserklärung Börners nach Landtagshearing zum Bau der Startbahn West am Frankfurter Flughafen: „Startbahn West ist unvermeidbar“
- 11.5.1981** Ermordung von Heinz Herbert Karry in Frankfurt
- 17.6.1982** Koalitionsaussage der hessischen FDP für die CDU im Landtagswahlkampf
- 17.9.1982** Ende der sozialliberalen Koalition in Bonn
- 26.9.1982** Landtagswahl in Hessen; CDU verfehlt absolute Mehrheit, FDP kommt nicht in den Landtag, Grüne erstmals im Landtag vertreten; Holger Börner bleibt geschäftsführend mit Minderheitskabinett aus SPD im Amt
- 23.3.1983** Scheitern des Landeshaushalts in 2. Lesung gegen CDU und Grüne
- 25.9.1983** Neuwahlen in Hessen nach Landtagsauflösung, wieder keine Regierungsmehrheit, Holger Börner bleibt geschäftsführend mit Minderheitskabinett aus SPD im Amt



Der Ministerpräsident Holger Börner spricht im Landtag, 1978

- 6.11.1983** Landesparteitag der SPD in Baunatal, Votum für Zusammenarbeit mit den Grünen.
- 14.4.1984** Krawalle bei Protestdemonstration gegen die am 12.4. in Betrieb genommene Startbahn West
- 7.6.1984** Wiederwahl zum Ministerpräsidenten mit Stimmen der Grünen nach Abschluss einer Tolerierungsvereinbarung am 4.6.1984
- 20.11.1984** Pressekonferenz der Grünen: Zusammenarbeit für beendet erklärt wegen Differenzen über die Hanauer Nuklearbetriebe
- 17.12.1984** Gespräch SPD mit Verhandlungskommission der CDU wegen Bildung einer Großen Koalition; Gespräch Börner mit Gerhardt/FDP
- 20.12.1984** schwere Kreislaufkrankung; mehrere Wochen Rückzug aus der Politik
- 28.5.1985** Koalitionsangebot der SPD an die Grünen nach Verhandlungen über Energiepolitik und Haushalt
- 12.12.1985** Bildung der Koalition SPD/Grüne mit Börner als Ministerpräsident und Joseph (Joschka) Fischer als Minister für Umwelt und Energie
- 17.10.1986** Holger Börner Bundesratspräsident
- 27.1.1987** Koalitionsgespräch über Genehmigungen für Hanauer Nuklearbetriebe ergebnislos
- 9.2.1987** Entlassung J. Fischers als Minister für Umwelt und Energie durch Börner wegen Differenzen über die Teilgenehmigung für die Nuklearanlage „Alkem“
- 10.2.1987** Rücktritt als SPD-Landesvorsitzender; Börner schlägt Hans Krollmann als Nachfolger vor und als Spitzenkandidat für die vorzuziehende Landtagswahl

- 5.4.1987** Landtagswahl nach Auflösung des Landtags, Auslaufen des Landtagsmandats
- 23.4.1987** Ablösung als hessischer Ministerpräsident durch Walter Wallmann (CDU) an der Spitze einer Koalition aus CDU und FDP
- 14.9.1987** Großkreuz des Verdienstordens der BRD durch Bundespräsident von Weizsäcker verliehen
- 4.12.1987** erste Wahl zum Vorsitzenden der Friedrich-Ebert-Stiftung durch die Mitgliederversammlung (bis 2003)
- 26.2.1988** Ehrenbürger von Kassel
- 1989–1999** Kurator der Karl-Gerold-Stiftung zur Förderung des journalistischen Nachwuchses
- 8.3.1995** 70-jähriges Jubiläum der FES, Rede Bundespräsident Roman Herzogs, Konferenz zum südlichen Afrika
- 1995–2005** stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung
- Mai 1996** Begleitung (zusammen mit den Vorsitzenden der anderen politischen Stiftungen) von Bundespräsident Herzog auf seinem Staatsbesuch in Venezuela und Nicaragua; Konferenz der FES in Managua
- 25.2.1998** Grundsteinlegung für den Neubau der FES in Berlin durch Holger Börner
- 7.3.2000** 75-jähriges Jubiläum der FES in Berlin in Anwesenheit von Bundespräsident Johannes Rau u.a.
- 27.1.2003** Ablösung als Vorsitzender der FES durch Anke Fuchs, Wahl zum Ehrenvorsitzenden der FES
- 2.8.2006** in Kassel gestorben

## Impressum

ISBN 10: 3-89892-583-8

ISBN 13: 978-3-89892-583-9

Herausgeber: Friedrich-Ebert-Stiftung  
Referat Kommunikation und Grundsatzfragen  
53170 Bonn

Titelfoto: Bernd Raschke, AdsD/FES

Fotos: Seite 6/7 Lothar Koch, S. 8 FES, S. 16 ddp,  
S. 36 Archiv der Arbeiterjugendbewegung,  
S. 41 Gerhard Weitkamp, Maintal  
Bei einigen Bildern konnten die Urheber nicht  
ermittelt werden, Rechteinhaber wollen sich  
bitte bei der FES melden.

© Friedrich-Ebert-Stiftung

Printed in Germany 2006



ISBN 10: 3-89892-583-8  
ISBN 13: 978-3-89892-583-9